

Sozialismus

Tageszeitung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Sonnabend, 2. August 1975

Nr. 153 (2 500) 10. Jahrgang

Preis 2 Kopeken

Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa

Nach der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU in der Morgen-sitzung am 31. Juli...

Kadar den Konferenzteilnehmern, daß die Ungarische Volksrepublik...

In der Sitzung traten auch der Premierminister Irlands L. Cosgrave...

Am 31. Juli am Nachmittag setzte die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa...

Der Vorsitzende des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens und Präsident der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien Josip Broz Tito erklärte...

Diese gesamteuropäische Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit...

Wir leben in einer Epoche, wo die Völker immer entschiedener für Freiheit und Unabhängigkeit...

Doch andererseits werden sich die Menschen und Völker immer mehr dessen bewußt...

Die Politik der Nichtpaktgebundenheit ist ebenfalls der Weg...

Der Frieden und die Sicherheit, betont J. Broz Tito, sind jetzt nicht nur unzerstörlich...



Am 31. Juli hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, auf der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa eine Rede

Foto: Bildfunk-TASS

dem Maße eine Folge der Politik der Entspannung und der Verhandlungen...

Der Präsident der Republik Finnland Urho Kekkonen unterstreicht...

Alles spricht dafür, daß die gegenwärtige Konferenz am Anfang eines neuen Prozesses...

Die Politik der Nichtpaktgebundenheit ist ebenfalls der Weg...

Die Politik der Nichtpaktgebundenheit ist ebenfalls der Weg...

Faschismus begangen wird. Und gerade in diesen Tagen werden viele Gedanken und Gefühle...

Der Beschluß, daß unsere Vertreter in zwei Jahren wieder zusammenzutreten werden...

Um den vorgezeichneten Kurs unentwegt zu befolgen...

Es ist offensichtlich, daß die von dieser Konferenz hier vereinbarten Prinzipien...

Die Konferenz, unterstrich der Präsident Finnlands...

unseres Landes mit anderen Ländern teil, unabhängig vom ökonomischen oder sozialen System...

In der Nachtmitagsitzung sprachen auch Ministerpräsident der Türkei, S. Demirel...

Die Konferenz setzt ihre Arbeit fort.

Bei der Erörterung der internationalen Probleme schenken L. I. Breshnew und H. Schmidt...

Unterzeichnung der Schlußakte

HELSINKI. Am 1. August signierten die höchsten Repräsentanten der Staaten...

Nachmittags fand im Saal für Plenarsitzungen der Finländischen Akademie der Wissenschaften...

Der Präsident der Republik Finnland U. K. Kekkonen eröffnete die Zeremonie...

Im Namen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken setzt der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breshnew...

Die Schlußakte unterzeichnen: Im Namen der Bundesrepublik Deutschland der Bundeskanzler H. Schmidt...

Um den vorgezeichneten Kurs unentwegt zu befolgen...

Die Zeremonie der Unterzeichnung wird abgeschlossen. Alle Anwesenden begrüßen die kollektive Aktion...

Der ganze Saal begrüßt stehend mit stürmischem, anhaltendem Beifall...

L. I. Breshnew sprach mit N. Ceausescu

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, traf am 1. August mit dem Generalsekretär der RKP und Präsidenten Rumaniens, Nicolae Ceausescu, zusammen.

der großen Bedeutung des Abschlusses der Konferenz von Helsinki für die Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa...

der Bruderbeziehungen zwischen der KPdSU und der RKP und der Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Rumänien...

Treffen L. I. Breshnews mit V. Giscard d'Estaing

Am 30. Juli sind der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, und der französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing in Helsinki...

Beide Seiten äußerten den Wunsch, die Beziehungen der Zusammenarbeit und des Einverständnisses zwischen der UdSSR...

und Frankreich weiter zu vertiefen, und hoben die Bedeutung hervor...

L. I. Breshnew traf mit Bundeskanzler der BRD zusammen

Am 31. Juli fand ein Treffen des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, mit dem BRD-Bundeskanzler H. Schmidt statt.

L. I. Breshnew und H. Schmidt brachten die beiderseitige Entscheidung zum Ausdruck...

Bei der Erörterung der internationalen Probleme schenken L. I. Breshnew und H. Schmidt...

In Europa eine neue wichtige Etappe im Leben des europäischen Kontinents eröffnen sollen.

Gespräch L. I. Breshnew mit V. Giscard d'Estaing

Am 30. Juli sind der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, und der französische Staatspräsident Valéry Giscard d'Estaing...

Beide Seiten äußerten den Wunsch, die Beziehungen der Zusammenarbeit und des Einverständnisses zwischen der UdSSR...

und Frankreich weiter zu vertiefen, und hoben die Bedeutung hervor...

Gespräch L. I. Breshnew - A. Moro

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU, L. I. Breshnew, hat am 1. August in Helsinki mit dem Vorsitzenden des Ministerrats Italiens, Aldo Moro...

in freundschaftliche Atmosphäre L. I. Breshnew und A. Moro äußerten ihre Befriedigung...

der guten Beziehungen zwischen den Teilnehmerstaaten neue Impulse geben wird.

Am Gespräch beteiligten sich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Außenminister der UdSSR A. A. Gromyko...

Morgen — Tag
des Eisenbahners

Meisterschaft plus Initiative

Das Kollektiv der den Leninorden tragenden Kasachischen Eisenbahn besitzt reiche Erfahrungen im Kampf für die Erfüllung der Aufgaben der Volkswirtschaftsplane.

Briefe Entfaltung fand unter den Kasachstanern die Initiative der Eisenbahner der Station Lubjino-Sorlorowitschnoje der Moskauer Eisenbahn. Es lautet: „Ohne Anwendung von Investitionen in die Produktion vervollkommen“. Diese Initiative wurde durch einen Beschluss des ZK der KPdSU gebilligt. Allein auf der Station Dshambul brachten die nach der Initiative der Eisenbahner von Lubjino unternommenen Maßnahmen einen Jahresgewinn von 37 000 Rubeln ein. Vortreffliche Arbeitsleistungen erzielte im vergangenen Jahr das Kollektiv der Pawlodarer Eisenbahnabteilung. Es ging als Sieger im sozialistischen Unionwettbewerb hervor. Hier arbeiten die bekannten Schrittmacher der Produktion, der Held der sozialistischen Arbeit, der Wagenwärter W. K. Ljwinow, der Maschinist der Diesellokomotive P. W. Sergejew, der seinen Fünfjahrplan in 3,5 Jahren erfüllt hat.

In das Buch der Stafette zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU der Tschimkenter Eisenbahnabteilung sind die Namen der Dispatcher O. Bairow, S. Koldschewy, der Wagenwärter K. Tschachatow, A. Sejmakow eingetragen.

Hunderter Arbeiter der Eisenbahnen haben vorfristig ihre persönlichen Fünfjahrpläne erfüllt. Für das 10. Planjahr arbeiten die Kollektive der Eisenbahnstationen Mangyschak, Tschimkent und die Eisenbahner von Semipalatinsk.

Als Initiatoren für vorfristige Erfüllung des Plans 1975 und ein würdiges Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU traten die Kollektive der Spitzenbrigade der Station Arys-1, der Lokomotivdeposits Alma-Ata und Zelinograd auf.

Viele Eisenbahnerkollektive leisteten dieser Initiative Folge. Unter ihnen ist auch das Lokomotivdepot Zelinograd, das um den Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ kämpft. Bereits 35 Jahre arbeitet hier der Lokführer, Depottier der Obersten Sowjets der UdSSR — Karalaj RACHIMOW. Den traditionellen Feiertag der Eisenbahner begeht er mit vortrefflichen Arbeitsleistungen.



Er erzählt:

„Es ist schwer zu berechnen, wievielmal ich ins Lokomotivdepot kam, um mich auf meine fällige Fahrt zu begeben. Und immer überkam mich das stolze Gefühl, daß meine Arbeit von großem Nutzen ist. Ich steuere meine Lok auf dem Abschnitt Zelinograd — Karaganda, und es scheint mir oft, als könnte ich ihn wie meine fünf Finger, trotzdem finde ich hier jedesmal Veränderungen vor.“

Die Kasachische Eisenbahn ist die größte in der Sowjetunion. Ihre Länge beträgt Zehntausende Kilometer. Alle in den letzten Jahren haben neue Linien Balchach mit Sajak, Gurjew mit Astrachan und Makat mit Bejnjeu verbunden. In Alma-Ata, Kustanai und anderen Städten wurden neue Eisenbahnstationen gebaut.

Auch in der Zelinograd Eisenbahnabteilung sind bedeutende Veränderungen zu sehen. Neue Abschnitte sind elektrifiziert, was die Transportleistung der Frachten erleichtert und billiger macht. Das Kollektiv der Lokführer arbeitet auf neuen leistungsstarken Elektro- und Diesellokomotiven, die zu uns aus Rigas und Nowo-Kramatorsk eintreffen. Die Linie ist mit einer

Dispatcherzentrale und automatischer Blockierung versehen. Diese Technik haben wir aus Moskau und Leningrad, Ural und Ufa erhalten. Auch das Antilitz des Zelinograd Lokomotivdeposits hat sich verändert. Das große Kollektiv von Arbeitern, Ingenieuren und Technikern tut alles, damit die Arbeit im exakten Rhythmus verläuft.

Auf unserem Abschnitt gibt es nicht wenig Schrittmacher des Wettbewerbs. Ein Beispiel des schöpferischen Verhaltens zur Arbeit zeigen die Lokführer S. N. Sologubow, A. P. Kowaljow, K. Saltagoschin, W. S. Illin. Nachdem sie die sozialistischen Verpflichtungen für vier Jahre des Planjahrfrüht vorfristig erfüllt hatten, beschlossen sie, den Plan des abschließenden Planjahres zum 58. Jahrestag des Großen Oktobers zu bewältigen und 50 000 Kilo w a t t u n d e n Elektroenergie und 10 Tonnen Treibstoff einzusparen. Diese Initiative fand breite Unterstützung.

„Eigentlich wurde das Fazit der Erfüllung der Verpflichtungen der Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs gezogen. Es stellte sich heraus, daß die Brigade A. P. Kowaljow schon mehr als 200 Kilowattstunden und die Brigade K. Saltagoschin — 20 000 Kilowattstunden Elektroenergie erspart haben. Die Brigade des Lokführers S. N. Sologubow hat auf ihrem Konto 5 Tonnen ersparten Treibstoff.“

Mit großer Genugtuung will ich sagen, daß sich der Kampf für Ersparnis von Elektroenergie, für ein würdiges Begehen des XXV. Parteitags der KPdSU auch mit den Lehrlingen Alexei Pawlulin, Sergej Kasakow und Plot Gorobin angeschlossen haben.“

Die Arbeit ist produktiver geworden

Im sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des neuen Fünfjahrplans und würdige Ehrung des XXV. Parteitags der KPdSU hat das Kollektiv der Geflügelzucht von Schtscherbakty einen bedeutenden Sieg davongetragen. Die Verpflichtung, in fünf Jahren 120 757 000 Eier und 1 265 Tonnen Hühnerfleisch zu produzieren, ist bereits bedeutend überboten. Dieser Erfolg ist das Resultat einer fortschrittlichen Arbeitsorganisation, der ständigen Verbesserung der technologischen Prozesse, einer zielstrebigsten Arbeit des ganzen Kollektivs. In der Fabrik ist man ständig auf der Suche nach Neuem, rekonstruiert die Geflügelställe und führt moderne Ausrüstungen ein.

Vor der Rekonstruktion fanden im Geflügelhof nur 8 000 Hennen Platz nach der Einführung der Käfighaltung wurden es 21 000 und jetzt sind in Käfigen 176 000 Hühner. Kurz gesagt, die Rekonstruktion ermöglichte es, auf ein und denselben Produktionsflächen die Zahl der Hennen um einmalmal zu vergrößern.

Die Rekonstruktion hatte auch eine Futtermittelsparung zur Folge. Jetzt kommt man ohne Törge aus, das Futter wird mit einem Fileband zugeführt. In speziellen

Rinnen kommt auch das Wasser zum Geflügel. Die Arbeit der Geflügelwärtinnen ist um vieles leichter und produktiver geworden.

Die Käfighaltung brachte auch andere Vorteile mit sich. In den Geflügelställen ist es sauberer geworden, es wurde ein Mikroklima geschaffen. Dadurch haben sich die Fälle ansteckender Krankheiten bedeutend verringert.

Die Rekonstruktion hat natürlich zur Vergrößerung des Ausstoßes von Erzeugnissen viel beigetragen, aber ohne die hingebungsvolle Arbeit der Menschen wäre sie nicht denkbar. Die meisten aus dem Kollektiv der Geflügelzucht arbeiten hier schon viele Jahre und kennen sich in der Technologie der Produktion vortrefflich aus. Mit großer Achtung spricht man in der Fabrik von W. Bibik, N. Sopschenko, J. Dyck, J. Abt, P. Klimewa, W. Lysyenko, N. Rasumowa, P. Müller, A. Taran. Sie waren im sozialistischen Wettbewerb mehrfach Sieger.

Das Kollektiv der Geflügelzucht hat sich verpflichtet, als Jahreslohn zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU 12 Millionen Eier und 10 Tonnen Hühnerfleisch an den Staat zusätzlich zu liefern.

E. GERBER

Trotz Schwierigkeiten

Das Thermometer zeigt an manchen Tagen weit über vierzig. Aber trotz der Hitze geht die Getreideernte ihren Lauf.

Wir fahren in die dritte Abteilung des Sowchos „Assinski“, wo die Erntearbeiten gut organisiert sind. Es ist in diesem Jahr nicht einfach, die Ernte verlustlos unter Dach und Fach zu bringen. Das Getreide ist kleinkörnig, und stellenweise weitläufig, das Bodenrelief — uneben und steil. Aber die Kombiführer haben ihre Mährescher sorgfältig vorbereitet und alle Kanäle der Getreideverlader verschlossen. Die Mährescher sind nicht nur sorgfältig abgedichtet, für den niedrigen Schnitt abreguliert, sondern auch mit speziellen Anlagen für das Sammeln von Stroh und Spreu ausgerüstet.

Wir bleiben bei einer Gruppe Mährescher stehen, die im Gruppeninsatz arbeiten. Die Ernte geht im guten Rhythmus, im einseitigen Komplex.

Der Arbeitsgruppenleiter Nikolai Masurov stellt uns die Mechanistoren vor und sagt dann: „In meiner Gruppe sind sieben Mährescher und alle Mechanistoren arbeiten, wie es sich gebührt.“

„Neln, Nikolai Iwanowitsch, erzähle lieber, wie du selbst arbeitest“, fällt ihm ein eben erst aus einer anderen Arbeitsgruppe hinzugekommener Mann ins Wort. „Nach den Ergebnissen von zehn Tagen habt ihr 200 Hektar gemäht, wir aber nur 180. Euch hat man den Rhythmus Wimpel und eine Geldprämie gegeben. Dabei habt ihr 1 500 Zentner Korn gedroschen. Allein gestern waren es 230 Zentner.“

„Bist du bescheldest“, parierte Masurov. „Du, Leo Maier, hast doch den zweiten Platz besetzt,

und den dritten — Alexander Schwind. Überhaupt arbeiten alle unsere Jungs wie es sein muß. Viktor Kiselew und Jegor Merschisch überleben ebenfalls ihre täglichen Aufgaben. Die Steppenschiffe werden voll ausgelastet. Jeder ist bestrebt, die Ernte möglichst gut und schnell abzuschließen.“

„Obwohl der Sommer in diesem Jahr trocken ist“, sagt der Chefagronom des Sowchos Myngytal Nurybetow, „bringen wir eine garantierte Weizenerte ein. Das haben wir der guten Bewirtschaftung der Felder von unseren Ackerbauern zu verdanken.“

Die ununterbrochene Arbeit der Steppenschiffe sichern auch die Fahrer Nikolai Tscherachidi, Shapar Dspanbetow, Sharyschan Shekembajew u. a., die das Getreide von den Mähreschern zur Tenne transportieren.

Nicht weniger angestrengte Tage haben die Menschen auf der Zentrallenne. Das Getreide wird hier schnell gereinigt. Weder tags noch nachts verstummt das Surren der Reinigungsmaschinen, deren einwandfreie Arbeit Tochter Kaschigaljew sichert. Tatjana Wassiljewa, Viktor Beck, Batyrchan Amirov reinigen täglich 50—80 Tonnen Getreide, was mehr als die Norm ist. An den Staat wird Getreide guter Qualität geliefert.

„Wir haben schon einige Tausend Tonnen Getreide abgeliefert“, sagt der Tennenleiter Jakob Birjukow. „Zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU werden wir den Plan der Getreidelieferung nicht nur erfüllen, sondern auch bedeutend überleben.“

A. WOTSCHEL, Eigenkorrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul



Bereits zwanzig Jahre ist Arnold Laube als Elektrischweiser im Werk für Kommunalmaschinenbau tätig. Die Aufgaben des neunten Planjahrfrüht hat er in vier Jahren bewältigt und arbeitet heute schon für das nächste Planjahrfrüht.

Foto: A. Adam

Langlebige Autoreifen

SARAN. Das Kollektiv des Karagandaer Reifenreparaturwerks hat seine sozialistischen Verpflichtungen in überplanmäßiger Realisierung der Produktion vorfristig erfüllt. Zusätzlich zum Soll wurden sovjet Autoreifen wiederhergestellt, daß man damit 500 Lasterkraftwagen „besetzen“ kann. Der Chefingenieur des Werks J. K. Hamm erzählt:

„Das Programm für das abschließende Planjahr ist angepasst. Wir müssen 80 000 Reifen wiederherstellen und die Bestellungen der Autofahrer der Gebiete Karaganda, Dsheskanag und Zelinograd erfüllen. Die

Reifenreparaturarbeiter vermochten es, zusätzliche Reserven zu ermitteln, um die Planaufgaben bedeutend zu überbieten. Die wichtigste davon ist die Steigerung der Arbeitsproduktivität. Gegenüber dem Vorjahr ist sie um 16 Prozent gestiegen.“

Führend im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXV. Parteitags der KPdSU sind die Montage- und die Reifenfabrikbrigade, geleitet von A. Wotrowka und A. Kaschajew, sowie die Vulkanisierer der Brigade A. Potyrin.

(KasTAG)

Hauptquelle des Wirtschaftswachstums

In vier Jahren des laufenden Planjahrfrühts wurde in unserem Land durch Steigerung der Arbeitsproduktivität der Einsatz des Nationaleinkommens erzielt, die Arbeit von über 17 Millionen Menschen eingespart.

„Beim heutigen Maßstab der Produktion in unserem Land ergibt die Steigerung der Arbeitsproduktivität allein um 1 Prozent zusätzlich 3,8 Milliarden Rubel. Mittel würden für den Bau zweier solcher Giganten wie das Wolgager Automobilwerk in Togliatti oder von fünf solcher Wasserkraftwerke wie das größte Krasnojarsker am Jenissej genügen.“

Wie wird ein solch hohes stabiles Tempo der Steigerung der Arbeitsproduktivität gewährleistet? Der Schlüssel zur Lösung dieser Aufgabe ist die komplexe Mechanisierung und Automatisierung der Produktion. Der Einsatz von Maschinen und Mechanismen ermöglichte es, fast vollständig die manuelle Arbeit in der Kohlenbergbau-, Holzindustrie und in vielen anderen Branchen der Industrie zu verdrängen. Im Planjahrfrüht wird die Kohlenbergbauindustrie in unserem Land beispielsweise um 76 Millionen Tonnen anwachsen und in diesem

Jahr 700 Millionen Tonnen erreichen. Dabei wird der Zuwachs der Arbeitsproduktivität die Vergrößerung der Kohlenbergbau bedeutend überbieten. Dadurch können in dieser Branche über 100 000 Bergwerker freigestellt werden.“

Zum 1. Januar 1975 betrug die Gesamtzahl der automatisierten Taktrasten 16 000, fast dreimal mehr als vor zehn Jahren. In dieser Zeit hat sich die Zahl der komplexmechanisierten und automatisierten Betriebe von 1 900 auf 5 800 vergrößert.

Die Aufgaben der weiteren Mechanisierung und Automatisierung der Produktion wird auf verschiedene Wege gelöst. Einer davon ist die Modernisierung der in Nutzung befindlichen Ausrüstungen. Im achten Planjahrfrüht wurden 675 000 Ausrüstungseinheiten modernisiert, in vier Jahren des neunten Planjahrfrühts — 594 000.

Es ist vorgemerkt, durch Auswertung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik im neunten Planjahrfrüht über die Hälfte des Zuwachses der Arbeitsproduktivität zu erzielen. Qualitativ neue Aggregate, Maschinen und Mechanismen ermöglichen es, die Arbeit der Werktätigen auf ein Höchstmaß zu

erleichtern und ihre Leistungen vielfach zu vergrößern.

Ab 1974 stellt unsere Industrie für die Landwirtschaft Kombines neuer Generation her. Die Mechanistoren dreschen mit ihnen an einem Tag 200—300 und mehr Tonnen Getreide, einmalmal mehr als mit den Maschinen der vorhergehenden Marken. In den chemischen Kombinen werden gegenwärtig Aggregate genutzt, die 1 360 Tonnen Ammoniak an einem Tag erzeugen. Ein solches Aggregat erzeugt sovjet, wieviel 1948 alle Werke des Landes lieferten. Die Arbeitsproduktivität der Apparate, die an diesen Anlagen arbeiten, ist 5—6mal höher als an den Aggregaten der vorhergehenden Serien, die die Herstellungskosten des Ammoniaks um 40 Prozent niedriger. Solche Beispiele könnte man viele anführen.

Der technische Fortschritt ermöglicht die Produktion neuer Materialien und Rohstoffe, die man in Forschungsabteilungen erhalten hat. Zu ihnen gehören die neuen Metalle, Isotopen radioaktiver Elemente, künstliche Diamanten, Kunstfasern, Platten usw. Ihre Verwendung ermöglicht es, die Produktion neuer Arten von Industrieerzeugnissen

Tagesgebot — Stoßarbeit auf den Heuschlägen

Jeder Tag der Heumahd soll ein Tag der Stoßarbeit sein. Das ist die Devise der Kokschtawer Futterbeschaffer. Unter den günstigsten Witterungsverhältnissen dieses Sommers sind sie bestrebt, alles Mögliche zu tun, um mehr Futter bereitzustellen und dem Vieh eine satte Stallhaltung zu sichern. Unter den Heumähern ist der sozialistische Wettbewerb gekannt organisiert. Sie nutzen jede Stunde voll aus, sorgen dafür, daß die Aggregate nicht stillstehen. Tagesgebot ist, mehr grünes Futter zum Beginn der Getreidernte auf die Heuböden zu bringen. Der stellvertretende Leiter der Gebietsverwaltung Landwirtschaftsleiter Alexejewitsch Nikitin berichtet unsere Korrespondenten, daß die Futterbeschaffer 283 000 Tonnen Heu bereitgestellt haben.

„Heuer arbeiten auf den Feldern mehr Maschinen und Mechanistoren als in den vorigen Jahren“, sagte er. „Es wird auch mehr Heu gepreßt, obwohl es an Draht mangelt. Das gepreßte Heu erlaubt die Kapazität der Traktoren mit ihren Anhängern besser zu nutzen.“ Die Rayons Kyslyu, Leningradskoje und Tschkalowo sind der Erfüllung ihrer Heubeschaffungspläne nahe.

Im Seifulin-Sowchos sind zu den Heuböden etwa 1 400 Tonnen Heu, oder 62 Prozent des Bedarfs, transportiert.

„Das Heu macht uns in diesem Sommer viel zu schaffen“, sagt der Leiter der Wirtschaft Genosse Abtupalow. „Wir müßen buchstäblich alle Möglichkeiten, alle Reserven nutzen, um die Arbeit zu forcieren.“

Ins Heu führen vier gut mit Technik ausgerüstete Arbeitsgruppen, die miteinander im sozialistischen Wettbewerb stehen.

Das Fileband Wiese — Heuböden funktioniert ununterbrochen. Die Mechanistoren haben in 10 Tagen die mehrjährigen Gräser auf 1 800 Hektar gemäht. An der Spitze des Wettbewerbs standen die Arbeitsgruppenleiter Kajsorow, Jemmatow, die Mechanistoren Serik Machmadow, Nikolai Gorbatsch und Moin Dshamschitow. Sie bewältigten täglich bis zwei Normen. Aber wegen der Dürre konnten die Mechanistoren ihre Aufgaben nicht rechtzeitig erfüllen. Ihnen zu Hilfe kamen vier Arbeitsgruppen, deren Bestand Rentner, Lehrer und Oberschüler sind. Auch einige Urlauber schlossen sich der Heumahd an.

Im Frühling wurde im Sowchos in fünf Terminen ein einziger „Gräsergenuss“ erbracht. 2 100 Hektar grünes Heu auf 200 Hektar sind zur Heurne bereitet. Jetzt werden sie gemäht.

„Wir setzen in diese Gräser große Hoffnung“, sagt der Direktor. Sie werden ausgezeichnete Weideställe abgeben. Auch das Schiff kann bei entsprechender Bearbeitung gut als Futter dienen. Im Sowchos „Krasnojarski“ ist seine Beschaffung gut organisiert. Man hat schon über 100 Tonnen grünes Schiff bereitgestellt. Hier arbeitet am Ufer des Sees Kopa eine spezielle Brigade, die Alexei Juschtschuk leitet. Unter den besten Mähern sind Jewgeni Sasonow und Alexej Plotownikow. Beide sind Mechanistoren und Urlauber. Aber sie wollen ihrer Wirtschaft helfen und tun es mit Vergnügen.

Die Vollmechanisierung der Heumahd und die selbstlose Arbeit vieler freiwilliger Helfer sichern bei der Futterbeschaffung den Erfolg.

Neue Bewässerungsländereien

Im Gagarin-Sowchos, Gebiet Pawlodar, der in der Zone des Kanals Irtysh-Karaganda gelegen ist, regnet es auf Bestellung. Die 22 Hektar große Bewässerungsfläche wurde von der staatlichen Kommission zur Inbetriebnahme mit der Einschätzung „gut“ angenommen.

In den Wirtschaften des Gebiets wird der Erschließung der Trockendländereien längs des Kanals, der Nutzung des Irtyshwassers für die Beregnung der Kartoffeln, des Ge-

müses und der Futtermittel große Bedeutung beigemessen. Der „zusätzliche Regen“ ermöglicht eine hohe Ernte zu erbringen. Im vergangenen Jahr ergab im Gagarin-Sowchos jeder Hektar Bewässerungsländereien etwa 300 Zentner Futtermittelnormen.

Die allgemeine Fläche der Bewässerungsländereien wird im Gebiet bis Jahresabschluss 57 000 Hektar erreichen.

(KasTAG)

Das Kollektiv der Flotationsabteilung der Aufbereitungsfabrik des mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners ausgezeichneten Polymetalloberkombinats von Leninograd, Gebiet Ostkasachstan, zählt man im Kombinat zu den Initiatoren, die zu Ehren des XXV. Parteitags erhöhte Verpflichtungen übernommen haben.

UNSER BILD: Die Flotatoren Tamara Gajzenko, (v. l.), Tanja Teklistowa, Soja Swetoschewa, Nina Jermakowa und Maria Salimbajewa lösen ihre sozialistischen Verpflichtungen in Ehren ein.

Foto: D. Reinwalder



Zeit die richtigsten Beschlüsse fassen und die besten Ergebnisse mit Mindestaufwand von Mitteln erzielen.

Auf den 1. Januar 1975 funktionierten in unserem Land etwa 1 800 automatisierte Leitungssysteme mit verschiedener Bestimmung. Eine qualitativ neue Entwicklung fahren sie mit der Gründung der Systeme von allgemeinstaatlicher Bestimmung, Planberechnung, statistische Statistik, Staatsbank der UdSSR, Staatlicher Standard der UdSSR.

Die automatisierten Leitungssysteme ermöglichen es, im neunten Planjahrfrüht durch Verringerung der Selbstkosten der Industrieerzeugnisse etwa 2 Milliarden Rubel Einsparungen zu erhalten. Der ökonomische Effekt von der Nutzung der Errungenschaften der Wissenschaft und Technik in der Volkswirtschaft wird im ganzen Planjahrfrüht etwa 40 Milliarden Rubel ausmachen.

Die Steigerung der Arbeitsproduktivität ist die Grundlage der dynamischen Entwicklung der Volkswirtschaft. Der Hauptquell der Hebung des Wohlstandes der Sowjetmenschen.

Die Gründung automatisierter Leitungssysteme der Betriebe und Zweige ermöglicht es, die notwendige Information schnell zu erhalten und zu bearbeiten. Dank diesem Umstand können die Wirtschaftsleiter in kürzester

G. PISSAREWSKI (APN)

Neue Gedichte von Friedrich Bolger

Wieder ging ein Tag zu Ende, und in ihrer Nonnenfracht schleicht sich nun durch das Gelände blindlings hin die stumme Nacht.

Wie hat dieser Tag begonnen, was zum Abend dann erzieht? Hast die Höhe du gewonnen, die du gestern gabst verspielt?

Jeder Tag ist eine Weiche am Geleis zur Ewigkeit, jede Stunde — eine Speiche am geölten Rad der Zeit.

Greif den Zeiten in die Speichen, nicht sie in die rechte Bahn! Keine Stunde darf entweichen nutzlos wie ein leerer Wahn.

„Morgen wird ein Tag beginnen. Nütze ihn, solange es geht. Laß ihn spurlos nicht zerrinnen. Einmal ist's vielleicht zu spät.“

Die Sonnenblume blühte hübsch und schön, Doch mußte sie, um zu gedeihen, sich ständig nach der Sonne drehn. Das wurd ihr bald zur Last und Pein.

Sie sagte stolz zum Sonnenlicht: „Ich brauch dich nicht. Bin selber eine Sonne.“

Du kannst nach mir dich drehn — nach meiner Blumenkrone... Die Sonne machte laufflos ihre Runde. Die Sonnenblume aber ging zugrunde.

Die Maxi sagte: „Mini, schämst dich nicht? Zeigt jedem deine langen nackten Beine...“

Die Maxi drauf: „Ich, laß mal sein, ich meine, das ist der gelbe Neid, der aus dir spricht.“

Mir ärgeln alle jungen Männer nach. Nach dir jedoch... Die Maxi aber sprach: „Sie gucken ja, das kann ich nicht verneinen.“

Doch wählt der Mann die Frau nicht nach den Beinen... Die Maxi drauf: „Mini, schämst dich nicht?“

ARIA ELKSNE — geb. 1929, wohnhaft in Riga, hervorragende lettische Dichterin, Autorin einer Reihe populärer Gedichtbände, Leitungsmitglied des Schriftstellerverbands Lettlands. Ihre empfindsame, stark ge-

lählsbetonte Lyrik zeichnet sich durch Bilderreichtum und Musikalität aus und ist erfüllt von optimistischer Lebensbejahung. Nachstehend einige ihrer Gedichte, übersetzt von NATALIE SINNER.

Aria ELKSNE

Wir fahren am Abendrot vorbei

Wir fahren am Abendrot vorbei, so nah an der goldenen Stille, als könnte man einreiben dabei mit der flammenden Glut die Stirne... Es schien, als könnten wir beide fest pecken die Himmelsränder,

die nicht verlassen, an die Brust gepreßt, daß der Abend nehme kein Ende... Wir hätten's vielleicht auch so gemacht, doch da bei mit erhobenen Händen die Nacht, sie nicht allein auf der Straße unter dunklen Bäumen zu lassen...

In die gleiche Richtung

Hab Dank für die Begleitung. Ich geh allein nun weiter. Wir gingen zwar durch Schatten, doch war uns Licht und Heiter. Nun ist schon alles eins. Schweig still. Das ist jetzt richtig. Von nun an schau wir beide stets in die gleiche Richtung... Zeitlebens werden Tennen uns dort entgegenflüstern. Es werden sich dort sehen im Lenz nach uns die Flüsse. Es fliegen von dort Lieder, sich auf die Hand mir setzend. Sie schülen ganze Nächte die Rinde mir vom Herzen.

Du warst dort stark und götig und ich — ich war dort schön. Nie wieder wird uns jemand so, wie wir waren, sehn, jetzt ist der Weg verschüttet mit Gestein, der gefallen. Ich baug mich überm Dunkel, schöpf mit der Hand die Strahlen. Nun ist schon alles eins. Schweig still. Das ist jetzt richtig. Von nun an schau wir beide stets in die gleiche Richtung.

REDEN WIR LIEBER VON FREUDEN

Ist's nicht genug, von Leiden zu reden? Reden wir lieber von Freuden! Müffig und flau wird unsere Seele, wenn wir zu lange leiden.

Laß mich nie wieder allein

Laß mich nie wieder allein so lange — Nachts kommen Schneewolken angeblasen. Kurze, wie ausgebländerte Tage, nehmen, wie wenig Zeit uns gelieben.

Drum sei bei mir, wenn es Plützen quillend fortkriecht das letzte Licht, das späts, wenn ich so schwer wie die Erde mich föhle und durch mich irr wie durch fremde Städte.

Wenn ich reiß in die Seele Wunden an der Erinnerung rostigen Nägeln, bleibe bei mir solche Stunden, reiß mich vor mir, aus den eigenen Nebeln!

Seltene Pflanzen wuchem darinnen wie in vermoderten Teichen. Solch eine leidende Seele kann keine Liebe dem Flüßlingen reichen. Dort in den lichtlosen Tiefen wimmeln Melche, verstofflos, stief. Komm nicht zu nahe, das ist gefährlich. Lang bluten Bisse von Egel... Freude muß kommen als Überschwemmung, Schlimm der Alpen fortspülen, daß die Lippen bedenkenlos nippeln an sonnenversponnenen Pflühen. Gib's kein Hochwasser, grabe zumindest winzig kleine Kanäle. Aber nie soll klebrigem Mißmut sich ergeben die Seele. Auf geht die Sonne an jedem Morgen, Vögel singen vom Fenster. Auch in den dunkelsten Nächten leuchtet irgendein Licht im Finstern. Find einen Samen, sei's eine Eichel oder irgend ein andrer, daß er lange spröße und wachse und sich in Freude verwandle.

Nein, ich will nicht...

Nein, ich will nicht vom Zweig zu Boden fallen so unreif und so bitter, wie ich bin. Ich werd, wenn mich nicht anbeißt, nicht gefallen. Ich werd, wenn du mich nicht magst, nicht geliebt. Ich werd, wenn du mich nicht liebst, nicht geliebt. Ich werd, wenn du mich nicht liebst, nicht geliebt. Ich werd, wenn du mich nicht liebst, nicht geliebt.

Wenn mich sogar des Sommers heißes Glühen bisher nicht durchsichtig und reif gemacht, vielleicht gelings, dann mein Mühen, wenn der Altweibersommer gökig winkt den Vögeln, die in warme Länder ziehen. O nein, ich möchte nicht vom Zweig brechen so unreif und so bitter, wie ich bin, als lebe ich im Wind über die Berge, als ein Beweis, daß sinnlos ich geliebt, als falsches, nicht gehaltenes Versprechen.

Hanna-Heide KRAZE

Was Liebe ist

So viele Lieder von der Liebe singen: der süßen Liebe als des Sommers Braut und jener, die den Frühlingsdüften sich als Gespielin antraufte; von jenem Rausch, den uns die Sterne bringen.

So viele Lieder von der Liebe singen: der Liebe, die dir Rosenträume schenkt

und dich, dir Wein und Früchte biefend, im Tent durch dieses Leben lenkt; von jenem Zauber, dem die Herzen klingen.

So viele süße Lieder von der süßen Liebe — Es saß die Not an meinem Tisch, vor der das süße Lied sich jäh verkoch. Ein Mensch nur blieb und sagte mir:

Und nahm das Brot und schnitt und gab mir von dem Brot. Da ging die Not.

Wer liebt, dem dies Brot und dieser Mensch nicht bliebe? Das ist die Liebe.

ALTE BRIEFE

Alles nur mehr Papier: Deine Frage nach meiner Wiederkehr, die Blüten deiner aufgelaufenen Zärtlichkeiten.

Wie das nun spröde knistert! Die Sehnsucht; ein Tintenschwürmel, links oben auf weißem Bogen. Links, wo das Herz sitzt; holzfreies Herz.

Lüge, Hoffnung, Schwüre, Verzweiflung auch — was für ein sorgsam gekniffenes Bündel! Eselohren an den Ecken, wie und da eingerissen — Und wir habens geliebt!



Hinter dem Schleier

Kalt fährt es Dora in den Busen. Da hat sie's! Eingesperrt, die schmerzliche Jacke... „Nein, nicht ich will nicht ins Verdrücktenhaus!“

„Was? Woher haben Sie den Unsinn? In unserem Lande kennen wir so was nicht, das hat es früher mal gegeben.“ Der Arzt legt seine behaarte Pranke auf ihre schmale Hand. „Wenn ich Ihren Worten glauben soll, dann müssen auch Sie mir vertrauen. Ich will Sie doch von Ihrer Angst und den Kopfschmerzen befreien, damit sie ohne Schleier leben können. Aber wenn Sie nicht gesund werden wollen, können Sie ruhig wieder nach Hause gehen.“

„Und Elsa?“

„Ihre Schwester will ebenfalls, daß Sie gesund werden.“

Klingt das nicht wie die Stimme aus der anderen Welt, so oft etwas verleiht und immer entschwindet? Jemand berührt leicht ihre Schulter, sie blickt in Schwester Beates gültiges Gesicht.

„Wollen wir gehn.“

Zu wiederholten Malen hat Dora die Ergebnisse dieses schmächtigen Mädchens vernommen, ihrer Bettnachbarin, aber immer noch will ihr nicht so recht in den Sinn, daß jemand sich selber hat tolmachen wollen. Denk doch — mausstill Wegen einer solch schmerzlichen Sache, daß irgendwelcher Bräutigam sie nicht mochte. Zuerst hätte er gewollt und dann nicht mehr. Hätte sich doch einen neuen nehmen können. Da ist sie schlimmer dran mit dem Schleier, der nicht weg will. Aber der Tod ist bestimmt noch viel, viel schrecklicher.

„Es war ja auch nur eine Kränklichkeit“, pflichtete ihr die Zimmergenossin bei. „Ich mache so was nie wieder.“ Ein Glück, daß jemand darzwischen kam. Jetzt bin ich gesund und darf

bald nach Hause. Du kommst mich doch besuchen, wenn du gesund bist?“

Geistesabwesend senkt Dora ihr Haupt. Auch sie ist krank und will gesund werden. Es gibt keinen Schleier, es sei Einbildung, behauptet der Doktor. Der sagt immer die Wahrheit, denn die Kopfschmerzen haben tatsächlich nachgelassen. Dennoch ist der Schleier da! Auch dieses will nicht weichen, was sie zuweilen schreckt. Der Doktor und Schwester Beate reden ihr immerfort ein, alles wäre längst vergangen, sie dürfe nur keine Angst haben, sonst werde sie nie gesund. Gesund muß sie werden, Silvi würde es ja auch. Drum läßt sie alles über sich ergehen, was der Arzt ihr vorschreibt.

Am besten fühlt sie sich an der frischen Luft. Sie set zu nichts nütze, fallen ihr öfters Elsas Worte ein. Auch spazieren durfte sie nicht gehen, weil sie immer etwas anstelle. Hier kann sie sich, seit sie aus der geschlossenen Abteilung in die allgemeine zu Silvi überführt worden war, mit Genehmigung des Oberpflegers im Park der Heilanstalt ergehen. Nichts Schlimmes hat sie angerichtet, obwohl sie sich selbst einigen Tagen sogar unaufsichtlich außerhalb des Wohnblocks aufhalten darf. Der Gärtner lobt, sie eine fleißige Arbeiterin. Die Ferkel besorgen sie schon von weitem, wenn sie mit den Futtermüllern ankommt.

Auch ich bin einmal klein gewesen“, berichtet sie eines Tages der neuen Freundin. „Selbst weiß ich nichts davon. Ich liebe dich bei Elsa und Karl, der ihr Mann ist. Mein Vater sei sehr krank gewesen. Auch ich habe dabei ein Kindchen, die Puppe Edt. Es langweilt sich ohne mich. Meinen Vater hab ich nicht gekannt.“

„Wenn du genesen bist, wirst du dich an alles erinnern.“ Krank will ich nicht sein,

ist er da, wenn sie ihn auch nicht sieht und nur von jenseits des Schleiers seine Stimme hört. Er aber steht sie auch durch den Schleier, den sie sich nur vorstelle. Der Arzt ist klug und müde den Schleier sehen, wenn sie ihn hätte. Was steht denn dann zwischen der Welt und ihr, wenn nicht der Schleier? Ein Gesundheitsfehler, den der Arzt besitzeln will, unter der Bedingung, daß sie mithilfe. Wie? Glauben und wollen, sagt er. Sie will und glaubt, also muß der Schleier... der Fehler weichen. Kann denn Jaak aus derselben Welt sein, wie Elsa und Karl, wo er doch anders ist? Oder gehört er zu ihr? Nein, er steht nicht hinter... hat keinen... das heißt er ist gesund. Wenn ich gesund bin, gehöre auch ich zur anderen Welt. Zu Elsa und Karl? Oder gibt es noch eine Welt die von Jaak, dem Arzt, Schwester Beate? Auch ich will dahingehören... Und Dora sinnt weiter:

...ist wohl dein Schatz, der hier gewesen ist? erklingt es wie rasende Butter. Vor ihr taucht ein gerötetes Gesicht mit fettigem Grinsen auf und es riecht nach einem Mischmasch von Schnaps und Knoblauch. Karl kneift sie mutwillig in den Hintern, während Elsa in der Küche mürrisch mit dem Geschirr klappert.

„Ich bin zu häßlich“, hört sie sich antworten.

„Oho, du und häßlich! Niedlich wie ein Püppchen bist du. Und die, wie heißt es doch so schön, äh... Visage, die spielt keine Rolle, denn nähmst ist was anderes lieb.“ Er schaut mit der Zunge, redet was Unverständliches, was sich immer wieder auf Birne — Dirne — Stirne — Hirne reimt und wird so frech und ungezogen, daß sie dem Schwäger mit den Krallen ins Gesicht fährt und was Böses sagt. „Nun... macht dieser und springt zurück. Elsa aber steckt den Kopf durch die Tür und ruft arglich:

„Karl, wie oft muß ich wiederholen, daß man nicht im Dreck rühren soll, wenn man nicht will, daß es stinkt!“

„Ha-ha-ha!“ wiehert Karl und klatscht sich auf die Schenkel. Fein gesagt. Herrschen hier aber, hofflos ausgedrückt. Aromen! Er hält sich die Nase zu, niest, entkörkt eine Bierflasche...

Noch fernere Bilder entsteigen dem allmählich schilleren werdenden Nebel. Woher hat sie es, daß sie ungeschön sei? Man hat es ihr gesagt. Elsa sei stets hübsch und so häßlich gewesen. Allein Karl hat behauptet, sie sei eine Schönheit. Und doch hat es einen gegeben, der gern mit ihr zusammen gewesen ist. Verschwommen entsteht ein Anblick vom Inneren Auge. Eine stiel-

Küste. Zwei Jungen. Es zieht sie zu ihnen. Wie konnte denn sie das Schreckliche verursachen... hier gibt's eine Lücke... jetzt geschieht was, wenn... mit einem durchdringenden Schrei wirft sie sich gegen die Tür, daß es nur so kracht. Silvis Arme umklammern sie, sie reißt sich los. Da faßt sie der kräftige Griff der Pflegerin, verzweifelt schleudert sie sich hin und her, kratzt. „Laß mich... mein Schleier!“ Sie sind sonst verloren... Gewissensbisse... Pötzlich erkennt sie Schwester Beate.

„Was ist passiert? Beruhigen Sie sich, gleich kommt die diensthabende Ärztin.“ Da erschallt auch schon eine kleinwüchsige Frau. Mit einem Kneifer auf der Nase.

„Wo tu's weh? Welln mal nachsehn.“ Noch immer wird sie festgehalten, sie verspürt einen Stich am Oberarm, dann läßt man sie los.

„Ich muß... rettet sie... was war denn das? Ich bekam große Angst, aber jetzt steck ich wieder im Schleier.“

ARZNEIEN und Einspritzungen, elektrische Behandlung, Wannen und Duschen — Woche für Woche füllen solche Verfahren die Vormittage aus. Untersuchungen, Befragungen. Alles geschehe für ihre Gesundheit, sie solle sich ein Beispiel an Silvi nehmen, die vor kurzer Zeit als geheilt entlassen wurde, redet Schwester Beate ihr zu, wenn sie sich sträubt. Sie ist sanft, während der Arzt sehr streng sein kann. Nicht wie Elsa, er brüllt sie nie an, doch seine Augen werden hart. Wenn er ihr androht, sie nicht weiterzukurieren, falls sie sich nochmals gegen seine Vorordnungen auflehnt.

Nur die Gartenarbeit nachmittags behagt ihr. Sie holt die Bäume und Sträucher raunen und die Blumen nicken ihr dankbar zu, wenn sie sie begossen und das Unkraut auf den Beetern ausgejätet hat. Darzwischen führt sie Selbstgespräche, sucht Antworten auf sich aufdrängende Fragen. Stück für Stück verdichten sich Zusammenhänge, die ihr, solange sie sich erinnert, unübersichtlich waren. Vieles ahnt sie und möchte es genau wissen, manches liegt noch gähig verborgen unterm undurchsichtigen Schleier, den es nicht gibt. Und doch ist er vorhanden! Er kommt und geht wie Jaak. Eben hat sich dieser mit ihr unterhalten, und schon ist er weg.

„Während Dora ihren Gedanken nachhing, sah Jaak dem Abteilungschef Engelbach gegenüber.“

„Die Besserung ist rascher eingetreten, als zu erwarten war“, hob Jener an. „Das ist daraus zu ersehen, daß sie ihres Zustands



(Siehe auch Nr. Nr. 133, 136, 143, 148)

(Schluß folgt)



So manche Stunde ihrer Freizeit widmen diese Mädchen einer der schönsten Sportarten, der künstlerischen Gymnastik. Bereits fünf Jahre üben sie sich unter Leitung der Trainerin Jasmilla Semjonowa. In dieser Zeit sind die Schülerinnen aus Alma-Ata Anja Barkanowa, Ira Kirejewa und Viktoria Wassowa Meisterkandidaten des Sports der UdSSR geworden. In diesem Jahr verteidigten sie auf der Republikspartakiade der Schüler die Sportehren der Hauptstadt Kasachstans und haben den ersten Platz belegt. UNSERE BILDER: (von links) Die Meisterinnen der Spartakiade A. Barkanowa, I. Kirejewa und V. Wassowa. Die Übung mit dem Reifen ist eine der besten Nummern des Programms der Schülerin der 9. Klasse der Schule Nr. 74 der Stadt Alma-Ata Viktoria Wassowa. Fotos: A. Thomas

Über die Schönheit des Menschen

In der Hauptstadt der Republik gingen die Gestepte des Semipalatinsker Russischen Gebietes, F. M. Dostojewski zu Ende. Über 25.000 Alma-Atener und Gäste der Stadt haben sich mit dem Schaffen eines der ältesten Theater der Republik bekannt gemacht. Den größten Erfolg hatte die Aufführung des Bühnenstücks „Alarm“ des belarussischen Dramatikers A. Petraschewitsch.

Das Kollektiv hat über 30 Bühnenstücke nach Werken der klassischen und neueren Dramaturgie aufgeführt. Darunter „Othello“ von W. Shakespeare, Fr. Schillers „Don Carlos“, F. M. Dostojewskis „Die Erniedrigten und Beleidigten“, A. Arbuzows „Irakursker Geschichte“. Besondere Aufmerksamkeit schenkt das Theater dem Schaffen F. M. Dostojewskis, dessen Namen dem Schauspielhaus unlängst verliehen wurde. Gegenwärtig arbeitet der Hauptregisseur W. S. Meshurin an der Inszenierung des Romans „Schuld und Sühne“. Einer der führenden Schauspieler — G. M. Krikel — sammelt Material für die künftige Aufführung, die die Schönheit des Menschen behauptet, das Böse entlarvt und Wege des Kampfes mit ihm zeigen. (KasTAg)

Das verlorene Taschentuch

Taschentücher werden immer verloren, damit beginnt man schon als Kind, und das zieht sich durchs ganze Leben. Auf ganz besondere originelle Art verlor jüngst meine Freundin ihr Taschentuch. Wir saßen im Auto, vorn auf der Längsbank für drei Plätze. Wir saßen zu viert, ein junges Ding, so an die siebzehn, nebenan ein Alter, der eifrig eine Zeitung las, meine Freundin und ich. Wir lochten pflichtgemäß unsere Fahrtscheine und quatschten über irgendwas, als eine Kontrolleurin auftauchte. Ich zeigte meinen Fahrtschein, der Alte hatte irgendeine Legitimation, das junge Mädchen war auch befahrtschein.

Wenden, als das jugendliche Mädchen links zu klammern anfing. Der Alte sah unmutig auf, folgte dann der Richtung ihres Blickes, sah da etwas Weißes blinken. Verlegen senkte er die Zeitung, brante etwas in Ordnung. Als er die Zeitung hob und weiterlas, war das Taschentüchlein verschwunden. Das junge Mädchen prustete los, sprang auf und stieg aus. Meine Freundin und ich sahen uns an, und als der Alte ausgestiegen war, lachten auch wir beide. Tränen. Obwohl die Passagiere den Grund unserer Heiterkeit nicht kannten, lächelten sie, denn Lachen ist bekanntlich ansteckend. Das ist schließlich ein Taschentüchlein wert.

Humoreske

Hilde ANZENGRUBER

wollte doch alles schneller mitteilen. Nach einigen Stunden, als sich die Erregung schon gelegt hatte, schaute Kurucz aufmerksam, mit langem prüfendem Blick Raja Mitrofanowa in die Augen. „Erinnerst du dich noch, bevor wir damals Abschied nahmen, hastest du mir ein Briefchen zu gesteckt“, fragte er. „Ja“, bestätigte Raja. „Langsam habe Kurucz aus seiner Inneren Rocktasche ein kleines Blatt Papier in einem Plastollettschlag hervor. Ralsza Mitrofanowa öffnete ihre Handtasche, nahm eine Brille hervor und begann zu lesen. Die Brillengläser wurden allmählich düster, schwitzten, unter der Brillentastung rollte eine, zwei, drei... Tränen hervor... Ralsza Mitrofanowa wünschte sie nicht ab, verheimlichte sie nicht. Diese Tränen übergab, versteckte er es in seinen Schoß. Dann war er mehrere Wochen in solchen Verhältnissen, daß er es nicht herausnehmen konnte. Als das Briefchen endlich hervorgeholt wurde, waren die Buchstaben nicht mehr zu lesen. Aber Kurucz beharrte es dennoch auf. Vor drei Jahren, gestorbener, und ihr Sohn, ein Leutnant der ungarischen Volksgarde, besuchten Raja im Gasthaus. „Wieviel erregende, unvergessliche Treuen — in der Hauptstadt und in Sopron. Die erregendste Begegnung war jedoch die mit dem erneuten, blühenden, freien Lande, wo sie, ein Soldat des Großen Vaterländischen Krieges und ehemaliger Häufling als außerer Gast und naher Freund empfangen wurde.“

Personen dieser Geschichte interessieren. Ralsza Mitrofanowa Popowa trat sich bald darauf auf ihnen. Zusammen mit den Familienmitgliedern des flammenden Internationalisten und kühnen Ausländers, Karlismen Ferencz Pataki — seiner Witwe Natalie Istovana Gorbanj, seinen Töchtern Irina und Irma, der Enkelin Katja — war sie zu den Feiern eingeladen. Am Westbahnhof der ungarischen Hauptstadt geriet Raja beim Verlassen des Waggon in die Arme einer kräftigen Frau von mittlerem Wuchs. Ausruft: „Raja! „Iza!“ Die Frauen konnten sich lange nicht trennen, ihre Blicke saßen aufmerksam am Gesicht der Freundin, nach den so nahen und vertrauten Zügen suhend. Iza, nach dem Namen ihres Gatten Belane Antolik, jetzt schon Heizerin, war viele Jahre im Ministerium für Außendienste tätig, besuche mehrmals die Wagnjution. Sie wollte sich gerne treulich Raja treuen, wußte aber nicht, wie und wo diese zu suchen war. „Wenn du etwas früher gekommen wärest, hättest du Bejls Hochzeit mitmachen können“, sagte sie, und stellte Raja ihren Sohn, einen schlanken, sympathischen schwarzhaarigen Mann mit lächelndem Gesicht vor. „Das ist er, den wir damals im Geinigungs-Krankenhaus der Heihe nach warteten.“

Auch mit Istwan Kovacs, dem ehemaligen Häufling des Gefängnisses in Sopron, der so innige Teilnahme für ihr Schicksal zeigte hatte, heute Direktor des Instituts für Arbeitsorganisation des Ministeriums für Leichtindustrie, trat sie sich, mit dessen Namensvetter, mit dem sie in der Partisanenzeit gekämpft hatte, mit Aimi, die ihr den Feiz verschafft hatte. Die Frau von J. Gara! er selbst war schon gestorben, und ihr Sohn, ein Leutnant der ungarischen Volksgarde, besuchten Raja im Gasthaus. „Wieviel erregende, unvergessliche Treuen — in der Hauptstadt und in Sopron. Die erregendste Begegnung war jedoch die mit dem erneuten, blühenden, freien Lande, wo sie, ein Soldat des Großen Vaterländischen Krieges und ehemaliger Häufling als außerer Gast und naher Freund empfangen wurde.“

EISGANG im JANUAR

8. Fortsetzung und Schluß

Anfang 1946 wurde auch Raja demobilisiert. Sie arbeitete in Sibirien, in ihrem alten Beruf auf der Eisenbahn, heiratete, gebar einen Sohn, Boris, dann eine Tochter, Anja. Nach dem Tode ihres Mannes er war auch Eisenbahner, kam bei der Erfüllung seiner Dienstpflichten um — kehrte sie in ihr heimatisches Dreppetrowsk zurück, wurde Hausmeisterin im Krankenhaus der Stadt der Energetiker Pridneprowsk. Jahre vergingen, aber die alte Erinnerung lebte in ihr fort. Es waren über zwanzig Jahre vergangen. Viele Episoden aus dem gemeinsamen antifaschistischen Kampf der sowjetischen und ungarischen Patrioten waren bekannt geworden. Die Geschichtsschreiber und Publizisten der beiden Bruderländer interessierten sich für die Tätigkeit von Ferencz Pataki, im Institut für Parteidisziplin beim ZK der USAF hütete sich das Material. Auch Kurucz meldete alles, was er wußte. Er erzählte auch über Raja... Raja Schewo, wie man sie damals nannte. An der Suchaktion nach auch der Autor dieser Zeilen teil. Aber lange blieb alles resultatlos. Ich befragte viele Teilnehmer der Partisanenbewegung, die auf dem Territorium Ungarns und Transkarpatischer kämpften. Niemand kannte Raja Schewo. Ein glücklicher Zufall half. Ich war im Dorf Dolgoje im Transkarpatischen Gebiet. In der örtlichen Schule machte mich der Direktor Juri Wassiljewitsch Lapko mit der Tätigkeit der Roten Pfadfinder vertraut. Sie hatten reiches Material über alle Kämpfer der Partisanenabteilung „Watutin“ gesammelt, die in der Umgegend des Dorfes kämpfte, alle am Leben gebliebenen aufgesucht, die Anschriften der Verwandten, der Gefallenen, Fotos,

Karl LUSTIG

Dokumentarmaterial gesammelt und im Dorf ein Treffen der Kampfgenossen organisiert. „Hier sind sie Propin, Barow, Melnikow, Patrikejew... Pazan, Raja Pazan“, nannte mir Lapko die Namen der Partisanen. „Ich war nicht sogleich auf den Namen Raja Einzelmann geworden. Erst später als Juri Wassiljewitsch Aufzeichnungen aus den Schicksalen der ehemaligen Partisanen erzählte, wurde ich darauf aufmerksam, daß so manches in der Biographien von Raja Pazan und Raja Schewo übereinstimmte. „Vielleicht ist das ein und dieselbe Person? tauchte der Gedanke auf. Wir schrieben einen Brief an sie: ob sie in Sopron war, ob sie Pataki kannte? Die Antwort blieb nicht lange aus. Unsere Vermutung bestätigte sich. Bald nachdem ich davon nach Budapest ins Institut für Parteidisziplin Meldung gemacht hatte, schriebe mir das Telefon. Der Anruf war aus Budapest. „Hier spricht Janos Kurucz“, kam aus dem Hörer eine erregte Männerstimme. „Ich bitte inständig, mir die Anschrift von Raja mitzutellen. Ich fahre bald auf Dienstreise nach Moskau, möchte mich gern mit ihr treffen.“ Genosse Kurucz, Ingenieur, Chef einer Hauptverwaltung des Ministeriums für Bauwesen der Ungarischen Volksrepublik war sehr enttäuscht, als er erfuhr, daß die Stadt, in der Raja Mitrofanowa Popowa lebte, weit abseits von der Trasse Budapest — Moskau liegt. Es wurde vereinbart, das Treffen in Ushgorod zu organisieren. Es fand statt... Die Erregung, von der alle Briefe nicht zu beschreiben. Ich wurde nicht fertig, alle Fragen und Antworten zu übersetzen. Hatten sich ihrer in einem Vierteljahrhundert doch so viele angehäuft, und man

Fernsehen Programm Wostok

Table with TV program listings for Wostok. Columns include day, time, and program details. Includes sections for Monday, Tuesday, Wednesday, Thursday, Friday, Saturday, and Sunday.

Verse am Wochenende Potsdam-Helsinki

Rund dreißig Jahre trennen das Geschehen, doch die Tage im Monat stimmen überein — nur — drei Jahrzehnte mußten erst vergehen, eh man sich fand in Helsinki jetzt ein. Dort trafen damals sich die Sturzlichte nach jenem furchtbaren und grauen Krieg — hier wurde ohne blutige Gefechte erkämpft ein so bedeutungsvoller Sieg! Der Akt in Potsdam brachte uns den Frieden, der nun schon volle dreißig Jahre währt, weil wir geschützt ihn fuerentlos und entschieden, den kalten Krieg erfolgreich abgewehrt. Die Zeit war zwar mit Sprengstoff oft geladen und manchmal hat die Zündschnur schon geschwehelt, und auch das Großen ferner Kanonaden, das hat in diesen Jahren nicht gefehlt... Jedoch, dem Sowjetvolk ist es gelungen, entschlossen abzuwenden die Gefahr — zusammen mit den Freunden hat gelungen es um Europas Frieden immerdar. Und immer weiter schreitet die Entspannung, wie dieser Treff in Finnland klar beweist, dort sieht man jetzt den Krieg in die Verbannung, die hoffentlich als ewig sich erstwert!

Table with TV program listings for Helsinki. Columns include day, time, and program details. Includes sections for Wednesday, Friday, Saturday, and Sunday.